

Zwischen Ruinen.



R o m a n

von

Leopold Kompert.

Zweiter Band.



Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



Berlin, 1875.

Verlag von Otto Janke.

Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite
1. Capitel. Dorothea verläßt das Haus	1
2. " Im Wirthshausgarten	14
3. " Auf dem Heimweg	39
4. " Der Landstreicher	57
5. " Ein widerspenstiger Sohn	76
6. " Perlchen	128
7. " Dem Glücke entgegen	153
8. " Auf grünem Feldeain.	166
9. " Das Kind lernt	203
10. " Fragen und Antworten	224

X.

Dorothea verläßt das Haus.

„Auslöschen und austreten,“ hatte die alte Frau gesagt, und wie alle gewaltthätigen Naturen hatte sie vielleicht im Fortgehen die sichere Ueberzeugung mitgenommen, ein wunderbares Stück Menschenkenntniß bewiesen zu haben! Und bis zu einem gewissen Grade war sie damit allerdings in ihrem Rechte.

Sie hatte die Wirkung ihrer starken, über das gewöhnliche Redemaß hinausragenden Worte nicht unterschätzt.

Sonathan war in seinem innersten Wesen erschüttert; solchen Einsprüchen gegenüber mußte er sich bedingungslos ergeben. Wäre Dorothea in diesem Augenblicke zugegen gewesen, das „Auslöschen und Austreten“ hätte sich wie Ursache und Wirkung abgelöst. Aber Eines hatte die Blinde nicht berechnet. Sie hatte nicht bedacht, daß sie den jungen Mann einsam zurückließ!

Es war eine eigenthümliche, fast kühle Ruhe über ihn gekommen, seitdem er sich nicht mehr im Banne der Augen Beile's befand. Es war aber nicht jenes Gefühl klaren Umsichblickens, wie es der mannhafte Muth empfindet im Angesichte einer großen Gefahr; es ging vielmehr aus leiblicher Abspannung hervor.

Zuerst begriff er nicht, was Beile denn eigentlich von ihm gewollt und was ihr ein Recht gegeben, „so mit ihm zu reden.“ Daß er selbst es gewesen, der der blinden Frau den weitesten Einblick in sein Seelenleben gestattet; daß er ihr gleichsam angelweit das Thor zu seinen geheimnißvollsten Empfindungen geöffnet, das hatte er — vergessen.

Durfte er Dorothea mit dem erniedrigenden Namen eines Dienstboten belegen lassen? . . .

An diesem Punkte blieb allmählig wie an einer scharfen Fußangel all sein Denken gefangen; er kehrte immer wieder dahin, daß für das Verhältniß des Mädchens zu seinem Hause keine sagbare Bezeichnung zu finden sei.

Das Alles dachte und grübelte er so vor sich hin, während er, innerlich ruhelos, von einer Stube in die andere ging. Wie lautlos und öde starrten ihn die bekannten Wände an! Niemals hat er gewußt, was Einsamkeit ist, jetzt sagt es ihm das flackernde „Seelen-

licht“ dort auf dem Tische im Winkel, . . . und auch das Kind ist fort und mit ihm Diejenige, die er sich ohne das Kind gar nicht denken kann. Sie gehören zusammen, sie sind unzertrennbar, unzerreißbar . . .

Weißt du noch, wie sie auf dem Bänkehen vor der Schmiede saß, die flachsblonden Haare in ein Tüchlein gehüllt, daß man nur den kleinsten Theil ihres Gesichts erblicken konnte? Weißt du noch, wie sie den ganzen Tag nichts that als weinen, weil sie als deutsches Tauschkind nicht bei dem czechischen Schmiede bleiben wollte? Und wie sie dann sogleich aufthaute, als sie gewahr wurde, daß ein Kind ihrer Hilfe bedürfe? . . .

Das Bänkehen vor der Werkstätte, worauf sie gesessen, besteht noch, die Schmiede befindet sich noch immer auf ihrem alten Plage, der Schmied hämmert wieder wie je zuvor, und nur mit Dorothea sollte Alles ein Ende haben?

Sie sollte er fortschicken, oder, wie die blinde Frau es befohlen hatte, „austreten und auslöschen“?

Die schrecklichen Worte ließen sich nicht abweisen. Er suchte ihnen einen anderen, deutenden Sinn zu unterlegen, aber sie brachen immer wieder unter der dünnen Hülle in ihrer ganzen Furchtbarkeit hervor. Auslöschen und austreten! Das ließ keine andere